

## Bombenhagel klingt nicht wie Gewitter

**Libanon.** Matthias Galle aus Hoyerswerda ist einer der Ausländer, die vor dem Krieg fliehen mussten.

■ Thomas Mielke

**A**brupt endet das Freiwillige Soziale Jahr für Matthias Galle. Ganze 20 Minuten hat der 19-jährige Hoyerswerdaer nach dem entscheidenden Telefonanruf Zeit, nur das Nötigste einzupacken: Tagebücher, Geschenke und ein paar Kleinigkeiten rafft er zusammen, dann startet seine Odyssee – raus aus dem Bombenhagel im Libanon, raus aus einem Land, das für seine Sicherheit nicht mehr garantieren kann.

Angefangen hat alles ganz friedlich. Mit dem Abi-Zeugnis des Hoyerswerdaer Foucault-Gymnasiums in der Tasche beschließt Matthias Galle im letzten Sommer, seinen Zivildienst als ein Freiwilliges Soziales Jahr im Ausland abzuleisten. Auf seine weltweit gestreuten Mails reagiert der Libanon als Erster. Kurze Zeit später sitzt er im Flieger gen Osten. Vom Beirut Flughafen geht es auf eine kleine Farm nahe Baalbek im Norden des kleinen Landes. „Auf eine Ebene von 30 Kilometern Durchmesser, auf der kein einziges Dorf steht“, erzählt Galle.

### Behinderte betreut

Dass ihm diese Einöde vielleicht einmal das Leben rettet, ahnt er vor elf Monaten nicht. Zu viele neue Eindrücke stürzen auf den jungen Mann ein: Die geistig behinderten Kinder, die auf der Farm zur Schule gehen und um die er sich kümmern soll, das Arabisch-Lernen, die mit einfachsten Mitteln betriebene Landwirtschaft, neue Bekanntschaften, die kleine Skateboard-Szene in Beirut, in der er seine wenigen freien Tage verbringt.

Matthias Galle lebt sich ein, findet einen neuen Rhythmus und Freunde. Mit dem Lehrer und den beiden Farm-Angestellten, dem Ehepaar Daulet und Nasser, versteht er sich prima. Auch von den neun betreuten Kindern erzählt er mit liebevollem Klang in der Stimme. Elf Monate haben sie und er nachts ein Zimmer geteilt. Ihnen muss der Deutsche im Juli plötzlich erklären, warum sie Staubwolken über ihrem Land aufsteigen sehen, warum die Frauen im Fernsehen weinen und warum im Libanon Menschen sterben müssen. „Sie haben mich gefragt, warum es Krieg gibt, warum sich Israel und die Hisbollah streiten“, sagt er. Oft ziehen über ihren Köpfen die Flugzeuge mit ihrer tödli-



Diese Wolke stieg am 6. August nach einem Bombardement des Dorfes Dibine durch die israelische Luftwaffe auf. // Matthias Galle (\*) lebte auf einer kleinen Farm (rechts) und traf sich alle zwei Wochen in Beirut mit Bekannten wie dem Palästinenser Ayman (links). Foto: privat (2) dpa

chen Fracht in Richtung der Städte. Matthias Galle sieht Brände, hört Detonationen. „Es ist schon komisch, eine Bombe explodieren zu hören“, sagt der Mitteleuropäer, der zuvor nie in einem Krisengebiet war. „Das kann man nicht mit einem Gewitter vergleichen.“

Die unmittelbare Umgebung der Farm bleibt verschont. Es bieten sich keine Ziele: keine Dörfer, keine Straßen, keine Firmen. Dafür dringen die Details des Krieges per Telefon, eMail und Erzählungen auf Land. „Unser Lehrer wohnte in einem zehnstöckigen Haus in Beirut“, sagt Matthias Galle. „Es steht nur noch der erste Stock.“ Viele der großen Straßen sind zerstört, Öl fließt aus zerschossenen Tanks ins Meer, viele Wasser- und Stromleitungen sind kaputt, die Lebensmittel-Lieferung wird schwierig, die Preise steigen. Dass der einzige Flughafen mit internationaler Anbindung, sein Weg in die friedliche sächsische Heimat, in Schutt und Asche liegt, bereitet Matthias Galle noch keine großen Sorgen. Er lebt im wahren Sinn des Wortes weit ab vom Schuss.

### Traumatisiertes Volk

Der Lausitzer macht sich Gedanken über die Ursachen des Krieges. Mit einem Freund in Israel tauscht er sich aus. „Wir hatten schon so unsere Differenzen“, sagt er heute nachdenklich. Beide streiten für die Länder, in denen sie gerade leben. Doch die kontroverse Diskussion

öffnet beiden den Blick. „Die Israelis sind ein traumatisiertes Volk“, sagt Matthias Galle. Ihre Wut auf die von den Arabern herbeigesehnte Vertreibung, die Geiselnahme

„Unser Lehrer wohnte in einem zehnstöckigen Haus. Es steht nur noch der erste Stock.“

MATTHIAS GALLE aus Hoyerswerda, der im Libanon arbeitete

der Soldaten und die Sprengstoffanschläge seien verständlich. Aber auch die Sichtweise der Araber können die beiden jungen Deutschen nachvollziehen: Dutzende Landsleute sind teils seit Jahrzehnten in israelischen Gefängnissen in-

haftiert, es wird mit den Nachbarn um Siedlungsland gerungen...

Krieg, so kommen die Mail-Schreiber überein, kann keine Lösung sein. „Die Leute sollten sich zusammensetzen, zusammen feiern und reden“, lautet der Vorschlag des 19-Jährigen. So wie es jetzt läuft, erreichen die Israelis nicht ihr Ziel. Die Libanesen wenden sich nicht gegen die Hisbollah. „Der Hass gegen Israel wird noch viel größer“, sagt Matthias Galle mit Blick auf seine Erfahrungen.

Diese Einschätzung trifft er nach seiner Rückkehr. Mit zwei Wochen und rund 2600 Kilometern Abstand, zurück in Hoyerswerda. Vier Tage hat er nach dem Anruf der Schulleiterin aus Beirut und dem plötzlichen Aufbruch für die Rück-

reise gebraucht. In einem mit 20 Flüchtlingen besetzten Kleintransporter fährt er Schlingellinien um die Bombenkrater auf den libanesischen Straßen. Ihn wundert, dass das Auto nicht beschossen wird, denn oftmals sind Fahrzeuge auf Überlandstraßen bevorzugtes Ziel. An der Grenze zu Syrien herrscht Andrang: genau wie einen Tag später am Flughafen in Damaskus. Die Nacht verbringt der Hoyerswerdaer durch die Hilfe von Daulet und Nasser in einem kleinen Dorf. „Die Gastfreundschaft dort ist überwältigend“, sagt er.

### Krasse Szenen am Flughafen

Die Maschinen in Richtung Europa sind hoffnungslos überbucht. „Da haben sich krasse Szenen abgespielt“, sagt Matthias Galle. Frauen weinen, Männer bieten sich Prügel an. Der Hoyerswerdaer hat Glück: Seine deutsche Entsende-Organisation, der Verein „Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiner“, besorgt ihm und anderen mittlerweile aus dem Krisengebiet eingetroffenen Jugendlichen einen Flug. Bis Mailand kommen sie. Dort müssen sie eine Nacht auf den Anschlussflug nach Stuttgart warten.

Eigentlich hatte Matthias Galle vor, im Herbst zu studieren. Doch nun will er, sobald Frieden herrscht, wieder in den Libanon und beim Wiederaufbau helfen. Dann bekommt er vielleicht auch den Rest seiner Habseligkeiten wieder.



### Hintergrund

■ **Krieg Israel/Hisbollah:** Der schwelende Konflikt brach im Juli offen aus. Anlass war die Entführung von zwei israelischen Soldaten.

Nach Luftangriffen marschierte Israel am 12. Juli in den Libanon ein.

■ **Hisbollah:** Die Partei Allahs ist eine im Libanon zugelassene islamische Partei, die sich 1982 aus verschiedenen schiitischen Gruppen bildete.

Sie kämpft mit ihren paramilitärischen Ablegern gegen Israel.

■ **Zivildienst/FSJ:** Laut Zivildienstgesetz kann jeder anerkannte Kriegsdienstverweigerer statt des Zivildienstes auch ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) absolvieren.

www.bmfsj.de  
Der „Freunde der Erziehungskunst Ru-

dolf Steiner e.V.“ berät und unterstützt nach eigenen Angaben Waldorfschulen und -kindergärten, Ausbildungs- und

heilpädagogische Einrichtungen sowie Sozialarbeit auf anthroposophischer Grundlage und bietet auf dieser Basis weltweit Freiwilligendienste für Jugendliche an. (tm)  
www.freunde-waldorfdorf.de/